

seinen Horizont erweiterte. Er hatte sich so in seiner Freizeit zu Hause schon ausgebildet als Bankier (in 25 Lektionen), als Buchhalter und Verkehrstechniker, hatte es zu erträglichem Spiel auf der hawaiischen Gitarre gebracht und machte Fortschritte in Jiu-Jitsu und Verkaufskunst. An diesem Abend lockte ihn die Selbstbelehrung ganz und gar nicht. Wohin führte denn das alles schließlich? Ein Spaziergang, meinte er, würde die Nebel in seinem Gehirn schon lösen. So marschierte er, obwohl es recht kalt war, am schmalen Eichenfluß entlang, vorbei an der hellerleuchteten Villa seines Seniorchefs.

„Der trinkt wahrscheinlich Sekt“, meditierte er, und erinnerte sich seines bleichsüchtigen Tees bei Frau Colman. „Na, er kann sich das wohl erlauben; kennt ja seine Branche aus dem Effeff. Immerhin, immerhin — ich möchte wissen, ob er mehr davon versteht als ich.“

Die Kühnheit dieses Vergleichs ließ ihn den schneidenden Wind vergessen. Das grenzte schon an Ketzerei! Und doch — „Aber was nützen mir denn letzten Endes all meine Kenntnisse? Der Alte weiß ja kaum, daß ich überhaupt existiere. Ach, hat ja alles keinen Sinn. Ich werde es doch nie weiterbringen.“

Er war am Wohnsitz seines Gebieters vorbei. An der Brücke, die den kleinen Fluß überspannte, blieb er stehen, da am Ufer aufgeregte Männer mit Laternen auf und ab rannten und sich schimpfend gegenseitig Befehle zuriefen.

„Eisstauung?“ fragte er einen.

„Ja. Wird jede Minute schlimmer. Brücke wird von dem Gewicht zerdrückt werden. Diese verdammten alten Holzbrücken! Bleiben Sie lieber abseits, junger Mann.“

Die Leute stürzten kopflos von einem Ufer zum andern; wie schwarze Insekten sahen sie im Mondschein aus. Keiner schien etwas von der Sache zu verstehen. Die Luft war erfüllt von Rufen, wie man es machen müsse, was man nicht tun dürfe, aber erreicht wurde nichts,

und das Eis staute sich immer höher vor der gebrechlichen Brücke.

„Sieht böse aus“, brummte eine Baßstimme dicht neben Wilbur. Selbst im Dunkeln konnte er sich in dieser massiven, pelzbemantelten Gestalt und dieser Stimme doch nicht täuschen —?

„Ja, das tut es. Guten Abend, Mr. Milson.“

„n Abend, Mister — hm — hm.“ Der Wollgarnmagnat war liebenswürdig, aber unverbindlich. „Verstehen Sie was von Eisstauungen?“

„Nein — habe noch nie eine gesehen.“

„Scheint, als wenn die Kerls da auch nicht Bescheid wissen“, kam es verächtlich aus dem breiten Pelzkragen. „Haben offenbar keinen blauen Dunst, wie sie es anfangen sollen.“ Er schnaufte. „Das ist heutzutage der ganze Jammer: nur Wenige wissen, wie sie ihre Arbeit anzupacken haben. Kein Auge für die Kleinigkeiten. Ja, ja — ‚ein Nagel fehlte‘, undsoweiter.“

„Jawohl“, sagte Wilbur Penny und stierte auf den wachsenden Eisschollenhügel, den der Fluß zusammenschob. Ein paar Männer mit Hacken versuchten, Eisblöcke zu zertrümmern; andere stocherten mit Brecheisen dazwischen, um große Stücke ans Ufer zu holen. Plötzlich wandte sich Wilbur Penny an A. G. senior:

„Geben Sie mir doch bitte mal Ihren Spazierstock“, sagte er. Seine Entschlossenheit siegte über seine Aufregung. „Schnell!“

Milson gab ihm den Stock und beobachtete, wie Wilbur sich an einen starken Ast am Ufer festklammerte und sich auf die angehäuften Eisschollen schwang, wie er mit dem Stock die kleinste Eisscholle, nicht größer als ein Schuhkarton, stieß und stieß, bis sie sich löste. Ein donnerndes Krachen folgte. Die Stauung war gebrochen, und die befreiten Eismassen glitten mit der Strömung weiter . . .

„Hier ist Ihr Stock, Mr. Milson. Vielen Dank“, sagte Wilbur Penny, ein wenig außer Atem.